

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1919**

1050 (29.6.1919)

D'r alt Offenburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und ferne.

Nr. 1050.

Ausgabe vom 29. Juni 1919.

Nachdruck verboten. Preis 15 Pf.

Die Schule des Volkes.

Am 12. April endete die Unterrichtszeit der schweren Not für unsere Volksschule. Ueber die schlichte Feier wurde unseren Lesern damals berichtet (Nr. 1039 des „Alt Offenburger“). Sie stand schon im Zeichen einer neuen Zeit, deren sittliche Kraft aus der körperlichen und geistigen Hebung entspringen muß, welche die Volkserziehung dem antretenden Geschlecht zu gewähren haben wird.

Ein halbes Jahrhundert ist heute verflossen, seit die Werkleute mit dem Bau des städtischen Hauses begonnen haben, welches die Stadt Offenburg in einer Zeit lebhafter politischer Kämpfe zur Lösung der Schulfrage im freiheitlichen Geiste mit namhaftem Aufwande errichten ließ. Es



war das Denkmal des kulturellen Fortschrittes der schwer erkämpften Zusammenfassung aller Schulkinder ohne Unterschied ihrer Konfession in einer einzigen Volksschule. Auch für die Lehrerschaft begann die Zeit des Aufstieges zu der ihrem hochwichtigen Berufe entsprechenden Stellung in der staatlichen Ordnung.

Es wurden 1793 Volksschüler am 1. Februar d. J. unter dem Dache des städtischen Lehrgebäudes unterrichtet. Die Zahlen haben während des Krieges mit jedem Jahre abgenommen. Im Jahre des Kriegsausbruches betrug die Schülerzahl noch 2042. Sie sank in den drei Jahren des Berichtes von 1951 auf 1873 und 1793 herunter. Es ist nicht zu übersehen, wie viele von den volksschulpflichtigen Kindern Offenburgs überhaupt nicht in die städtische Schule eintraten. Bekanntlich gehen viele Mädchen vom ersten Schuljahre an schon in den Unterricht des weiblichen Lehr- und Erziehungsinstituts. Es besteht somit schon äußerlich keine einheitliche Volksschule in Offenburg. Ob sich dies nach den Bestimmungen der neuen badischen Landesverfassung ändern wird, steht nicht fest. Wenn die Klosterschule genügenden Platz zur Unterbringung weiterer Kinder sich verschafft, wird die städtische Schule noch mehr von ihrer Pflichtjugend dorthin abgeben.

Eine Erhöhung der Schülerzahl ist beim Rückgang der Geburtsziffer nicht zu erwarten. Aus diesem Grunde soll auch der Ausbau des Waisenhauses zur Erweiterung der Höheren Mädchenschule noch nicht erfolgen.

Im diesjährigen Voranschlag sind für die Volksschule der Stadt Offenburg als Aufwand 220 000 M. vorgesehen, davon 182 000 M. als Lehrergehalte. Der Zuschuß der Stadtkasse zur Höheren Mädchenschule ist mit 64 000 Mark vorgesehen. Es konnte sich Offenburg seit langer Zeit mit

seinen Leistungen für den Schulunterricht vor dem ganzen Lande sehen lassen.

Im Jahre 1918 sind aus den drei oberen Klassen der Volksschule an die Mittelschulen 132 Kinder abgegeben worden, davon 75 Mädchen, deren 29 an das Lehrinstitut im Kloster. Von den 57 Knaben besuchten 24 das Gymnasium, die übrigen wurden Oberrealschüler.

Da das Knabenschulhaus bis in den Februar d. J. einem Reservelazarett diente, so mußte zur Unterbringung der obdachlosen Klassen eine Unterkunft in der Mädchen-, Handels- und Oberrealschule gewährt werden. Auch das alte Gasthaus zum „Bähringer Hof“ gab seine stillgelegten Wirtschaftsräume zur Unterrichtsherberge für 3 Mädchenklassen her.

Am Unterricht der Fortbildungsschule (wöchentlich 4 Stunden) beteiligten sich im vorigen Jahre 76 Knaben und 120 Mädchen. Die letzteren beschäftigen sich mit der Speisenzubereitung an den 4 Kochherden im Mädchenschulhaus. Die Anschaffung der Rohstoffe geschieht auf Rechnung der Stadt, die Produkte ihrer Kunst verzehren die Schülerinnen. Haushaltungslehrerin Loe w erteilt den Unterricht. Die Fürsorgeschwestern Stöck und Thiel führten die Mädchen in vortrefflicher Weise in die Säuglingspflege ein. Die Knaben werden vom Hauptlehrer Haas unterrichtet. Während seiner Abwesenheit übernahmen dessen Kollegen Müller, Höfele und Hahn die dankenswerte Arbeit.

* D'r alt Offenburger.



Bürger! So 'ung'fähr mueß es hiä vor fivewzig Johre hergange sien wiä am letschte Sunndig uff dr Mändig, wo's gheißte het: hit Nacht lumme d' Franzone uff Offenburg. Mit em große Unterschied, daß sellemolschst dr Feind uff em Preußeland ang'rukt isch uff Inladung vum badische Großherzog Leopold. Am letschte Junisunndig 1849 mache sich hiä d' Freischärler uff em Schtaub über d' Johannisbrud Freiburg zue: aß 'r kalöppere! Am Bischnig rukt schun dr Kardälschepprinz gege d' Schtadt Offenburg vor. Unseri Bürgerwehr het em solle d' Growerung dr alte Freischärlerstätt vrtriewe. Awer dr Burgemeister Ree sait:

dr Gscheitst gitt nooch. Do henn sie ihri Flinte, Sewell un Schako vrschiedelt, d' Rotscherre zäge d' Fräck an, um dr Prinz vun Preuße, wo mit sinne Infanterische un Gawalle angrucht isch, im Ramme dr monarchische Gwalt biem e Schöppli Klevner in dr Jorduna willkumme z' heisse. Un es isch euch e Angscht un e Vrschtörung in dr Stadt gien biem erschte Rotschrei: „D' Preuße kumme!“ Es lebt noch e Duked Grauköpf in unserer Stadt, denne 's guet denkt, wia sie als Volksschüler sich über denne Schpekdackel g'freut henn. Drei Johr lang hemmer unter dr preußische Fuchtel gschande un endlig unserem Herrgott dankt, wo d' Hez gege d' Freischärler am End gien isch.

Was für vrlages Büßs henn müesse d' Bittunge über selder bürgerlig Schpartaguß schriewe, um die de Litt d' Schtimmung z' mache für alli Mord- und Gwaldthate, wo mr schtandrechtlich an de Freischärler vruëbt het. Bun jez an sinn Diäbschtahl, Brandschiftung un alli Schanddhate im hiäufige Wocheblättli über d' Revolutjonär brichtet wore. Sell het g'loge, daß dr gläubig Mensch als blauer Aff drherglossen isch. Drzwise isch au widder mit eme Gschpäß über d' Freischärler uffgewartet wore. Also zuem Beischpiel:

In einem Dorfe waren bei einem Bürger mehrere Preußen einquartiert, die sich's ordentlich schmecken ließen; da kam der Bauer plötzlich herbeigekommen mit dem Rufe: die Freischaren sind da! aber die Preußen aßen und tranken ruhig fort. Diesen dumstgriff wiederholte der Hauswirth, jedoch ohne Erfolg, des andern Tages, und endlich gestand er den fragenden Preußen, daß er während der vorigen Tage dieses Mittel bei den Freischaren probat gefunden, denn auf den Ruf: „die Preußen sind da!“ seien sie davon gesprungen und hätten das Eisen im Stiche gelassen. Die Preußen lachten und bezahlten die Beche. Beim Annarrsch der Preußen gegen eine Stadt konnten einige Freischärler nicht mehr entweichen, das Springen half da nichts mehr, da mußte Litt helfen. Diese gab ihnen ein Bürger an die Hand, indem er ihnen den Rath gab, sich zu waschen, dann würde sie Niemand mehr als Freischärler erkennen.

So dapperi Litt gitt 's hittigsdags, wo 's g'heiß: het: d' Franzose kumme! Z' Offeburg isch am Sunndig um Mitternacht selder Schredesruet uffposaunt wore. Defz G'wummel und Durchenander hätten 'r sehne solle, Bürger! Un selli, wo üs schu wochelang predigt henn: nit unterschriewe un de Franzose zeige, was lang! nemme z' allererschit Rißuß un brüelle: aß 'r kalöppere, der Hanniball odder Hesch—mi—ball schieht vor em Ortsetter!

In dr Garnisonskasern wurd z'ericht Platz g'macht für d' Franzose — wege dr Offeburger Wohnungsnot! Un d' Herre vum Feldwewel uffwärts vrschwinde z' allererschit zuem Schtädli nuß, während e halbs Duked Kriäger vum Leutnant abwärts uff ihrem Poschte uffharre un singe: feschit schieht un treu die Wacht am — Frauweveg!

Wo dr Franzoseschrede zue Wasser wore un d' Offezjarschaft widder in ihr Lieg- un Schtandquadiär z'ruckwandelt, lese sie uff eme große Plakat am Kasernedhor:

Herzlich willkommen, ihr Ausreißer!

Wem gilt denn so e liebevulli Begrüekung? Es isch befohle wore, daß des Inserat — trotz dr verfassungsmäßige Pressfreiheit — kunfiszjart un vrnichtet were mueß. Es hättig halt lutte solle:

aß 'r kalöppere!

Offenburger Allerlei.

Jahresgehälter für die Rätemitgliedschaft sind vom Stadtrat als Zeitaufwandsentschädigungen (§ 17. 3 St.-Ordg.) vorgeschlagen und zwar für die Mitglieder des Stadtrates 700 M., des Armenrates 350 M. Ist Jemand in beiden Kollegien tätig, so soll für ihn die Vergütung 900 M. betragen. Das unberechtigte Fehlen in jeder Sitzung soll mit 5 bezw. 2,5 Mark Abzug gebüßt werden.

Das ist eine wenig zweckmäßige Lösung der heiklen Diätenfrage. Der Zeitaufwand der im Verwaltungsdienste der Stadt tätigen Bürgerleute ist durch ihre Anwesenheit im Rathause bei den Sitzungen gewöhnlich nicht erschöpft. Die zeitraubende Tätigkeit der stadträtlichen Respingenten und der armenrätlichen Fürsorger liegt mehr noch in der Bewegung auf ihren amtlichen Geschäftsgängen. Es kann Räte geben, deren Zeitaufwand nur aus der Teilnahme an den Sitzungen sich berechnet, während andere dagegen das Vielfache der Stundensumme regulärer Sitztätigkeit als ambulante Stadtfürsorger aufzuweisen haben. Will man nicht Abstufungen der Entschädigungssummen nach der tatsächlichen

Inanspruchnahme einzelner Gruppen machen, so gewähre man das Pauschale ohne Abzug, verlange aber für das Fernbleiben von den Sitzungen eine rechtschaffene Begründung und veröffentliche in den Sitzungsberichten die Anwesenheitslisten. Müßte denn schon ein Bußabzug für das Sitzungschwänzen gemacht werden, so berechne man den Abzug nach dem vollen Anteil der auf eine Sitzung entfallenden Tagesrate. So ist es im Parlament eingerichtet.

Der Bürgerausschuß ist zu der vom Stadtrat beschlossenen Extrasitzung nicht einberufen worden. Man nimmt an, daß die Aufregung anlässlich des drohenden Franzosenbesuchs die Ursache der Nichtvollstreckung des stadträtlichen Beschlusses war. Die Veranstaltung wurde mit großem Interesse erwartet.

Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des neuen Ausschusses stehen auch Hinterlassenschaften aus schweren Beratungsstoff der Vorfahren, darunter der altstadträtliche Antrag, das städtische Gut „Schleiergrün“ an der Badstraße zu verkaufen. Die Fabrikanten D. Walz und D. V. Bilfinger in der Vorstadt sollen Besitzer dieses 6475 qm großen städtischen Bauhofes werden. Das Lösegeld ist auf 26070 Mark sehr billig festgesetzt. Entlang des linken Mühlbachufers wird eine breite Fahrstraße gebaut werden.

Das ist doch das Schwanenlied einer prähistorischen Gemeindefozialpolitik! In einer Zeit, da wir die schweren Sünden des alten Regimentes beklagen, das uns nicht für genügenden Gemeindegundbeiß sorgte in günstigen Verhältnissen, wollten die Rathherren ein Areal veräußern, dessen großer Wert für kommunale Zwecke heute außer Zweifel steht. Wenn auch der städtische Bauhof nach der Nordstadt verlegt wird, ist das Anwesen am Südenende der Stadt nicht zu entbehren für öffentliche Zwecke. Man denke nur an das dringende Projekt einer Badeanstalt, an die Wohnungsnot. Sollte aber augenblicklich keine Verwendung für städtische Zwecke vorliegen, so möge die Verpachtung des Anwesens vorgenommen werden. Der neue Ausschuß wird zu beweisen haben, ob er die Sozialpolitik der neuen Zeit begreift.

Sparfassenüberschüsse sind noch im Betrage von 47281 Mark vorhanden. Der Stadtrat macht den Vorschlag, es sollen im laufenden Jahre davon 23000 Mark zu folgenden Zwecken verwendet werden:

1. Zuschuß zu den Kosten des Betriebs des Krankenhauses	10 000 M.
2. für die Ferienkolonien und den Kinderhort der Volksschule je 1000 M.	2 000 "
3. zur Unterstützung hier wohnender Kriegsbeschädigten und Angehörigen im Felde gefallener Offenburger	5 000 "
4. für die Säuglings- und Kleinkinderfürsorge	1 000 "
5. für die Einrichtung des Ehrenriedhofs	5 000 "
	zus. 23 000 M.

Der Ausschuß wird am Montag darüber Beschluß fassen. Zugleich wird auch die 1917er Sparfassenrechnung verkündet, deren gedruckter Bericht vorliegt. Es sollte für Ziffer 4 ein höherer Betrag eingestellt werden.

Die Sparfasse verzeichnete für 1917 einen Umsatz von 67 Millionen und als Reingewinn 114000 Mark neben 33700 Mark Verwaltungskosten. Die Einlagen überschreiten 7 Millionen, es wurden 4,78 Millionen zurückbezahlt und 95281 Mark an die Stadtkasse als Überschuß abgeliefert. Die Zahl der Einleger stieg auf 13775.

Das städtische Werk soll zwei gebrauchte Dieselmotoren erhalten, die zur Friedenszeit einen Preis von 150000 Mark verzeichneten. Direktor Schilling begründet die Anschaffung mit dem Hinweis auf die beiden Sauggasmotoren des Wasserwerkes, die außer Betrieb gesetzt werden müßten, um die Pumpstation in geordneten Betrieb zu versetzen. Er wird sich in Begleitung des Stadtrats Bauer nach Wandsbeck begeben zur Besichtigung zweier dort käuflicher Dieselmotoren.

Im August genehmigte der Bürgerausschuß den Betrag von 45000 M. zum Ankauf einer Gasreinigungsanlage, welche uns von der Stadt Münster angeboten worden ist. Für die Fertigstellung der ganzen Erweiterung berechnet das Stadtbauamt und die Direktion noch einen Kostenaufwand von 203500 Mark, so daß eine Kapitalaufnahme von einer Viertelmillion Mark für den Ausbau des Gaswerkes vom Ausschuß gutgeheißen werden soll. Mit der Forderung für die beiden Dieselmotoren ginge die Rechnung schon über die 400000 Mark hinaus.